

waren stets mit einer gewissen Strapazierung des eigenen Nervenkostüms verbunden.

»Na mich würde es nicht stören. Und gegen das Gesteck deiner Schwester kommst du eh nicht an. Für mich hat es ja eher einen Hauch von Beerdigung, aber deiner Mutter gefällt's. Es ist übrigens Besuch da oder sagen wir, eher ein Gast.« Sorgfältig drückte Johanna ihre Kippe in einem der Blumenkübel ihrer Mutter aus, die bereits mit herbstlichen Pflanzen gestaltet waren.

»Ein Gast? Zusätzlich zu Josie?«

»Hm.« Oma nickte. »Ich dachte, es wäre gut, hier auf dich zu warten und dich vorzuwarnen.«

»Oh nein, sag nicht, dass Mama schon wieder jemanden eingeladen hat.«

Mias Laune sank in den Keller. Seit sie sich von Robert getrennt hatte, war ihre Mutter Ramona bestrebt, einen Mann für sie zu finden. Und in den letzten Wochen hatte sie ihre Bemühungen intensiviert. Dabei ging sie natürlich ausschließlich nach ihren eigenen Vorstellungen vor, die mit denen ihrer Tochter nicht allzu viel gemein hatten. Schließlich hatte Mia mit ihrer Partnerwahl schon einmal ins Klo gegriffen, wie ihre Mutter immer zu sagen pflegte. Also war es Zeit, dass sie nun diese Angelegenheit in die Hand nahm.

»Und, was ist es diesmal für einer?«, fragte Mia vorsichtig nach.

Oma Johanna spitzte die Lippen und wiegte dann ihren Kopf vorsichtig hin und her. »Ich glaube, das Beste ist, du machst dir dein eigenes Bild. Ich kann schon mal so viel verraten: Ihr beide kennt euch.«

Mia schluckte. Das konnte nichts Gutes bedeuten, denn wenn sie in ihren Erinnerungen kramte, gab es nur wenige Männer, die in ihr den Wunsch nach einer zweiten Begegnung auslösten.

»Na, nu komm mit rein. Sonst wird deiner Mutter der Kaffee kalt.«

Im Hausflur empfing sie zuerst die glockenhelle Stimme ihrer Schwester Josie, die aus dem Esszimmer ertönte. »Nein, ich nehme einfach nur einen Kamillentee, sonst nichts. Je näher der Termin rückt, umso weniger vertrage ich.«

Hach ja, die Schwangerschaft würde wieder Hauptthema am Tisch sein. Das gab Mia Gelegenheit, sich herauszuhalten, zu lächeln und ab und zu zustimmend zu nicken.

»Mialein«, rief ihre Mutter in diesem Moment aus und kam herangerauscht. Missbilligend schaute sie an ihr nach unten. »Wie siehst du denn aus? Hast du meine Nachricht nicht erhalten? Ich hatte dir extra heute Vormittag noch geschrieben.« Tadelnd zog Ramona eine Augenbraue nach oben.

»Ich hatte Dienst«, erwiderte Mia zu ihrer Verteidigung und drückte ihrer Mutter den Blumenstrauß in die Arme. Und sie hatte die Nachricht wirklich nicht gelesen, konnte sich aber vorstellen, was darin stand. »Zieh dir was Schickes an« oder so. Stattdessen trug sie wie sonst auch eine lässige Jeans, kombiniert mit einer schlichten Bluse, wie sie sie in allen möglichen Farben und für alle Jahreszeiten besaß.

»Na ja, ist ja jetzt egal«, raunte Ramona und blinzelte ihr vielsagend zu. »Ich hab nämlich Besuch eingeladen. Ein alter Bekannter, du wirst dich freuen. Er lief mir diese Woche im Supermarkt genau vor den Einkaufswagen.«

Mia, die augenblicklich an ihr damaliges Wiedersehen mit Robert erinnert wurde, wusste, dass Supermarktbegegnungen bei ihr unter keinem allzu guten Stern standen.

Deswegen nuschte sie auch nur »Aha«, während sie in die bereitstehenden Hausschuhe schlüpfte. »Wo ist Papa?«

»Der kommt gleich, ist bestimmt noch im Keller.«

»Da geh ich ihn mal begrüßen«, erwiderte Mia und strebte der Kellertür entgegen. Doch ihre Mutter hielt sie energisch am Arm fest.

»Das tust du nicht. Papa kommt schon. Ich werde dich jetzt erst mal unserem Gast vorstellen.« Ramona zerrte sie hinter sich her Richtung Wohnzimmer. »Und bitte reiß dich zusammen.«

Na prima, das hatte ihre Mutter früher schon immer zu ihr gesagt, als würde Mia sich permanent auf den Boden werfen und mit den Beinen strampeln. Der Drang, auf der Stelle die Flucht zu ergreifen und nach Hause zu fahren, wurde noch ein wenig stärker. Doch dann beschloss Mia zu bleiben. Sie hatte schon einige Kandidaten kennenlernen dürfen, und meist war der Kontakt von ganz allein eingeschlafen.

In diesem Moment brach im Freien die Sonne durch die Wolken und tauchte den Raum mit seinem bodentiefen Fenster in gleißendes Licht. Es war derartig hell, dass Mia nur einen dunklen Schatten vor der Terrassentür stehen sah. Sie kniff die Augen zusammen und folgte ihrer Mutter, bis sie direkt vor dem Überraschungsgast stand.

Sie sah einen großgewachsenen Mann, schlank, mit rotblonden Haaren und einem modischen Dreitagebart. Er trug ebenfalls eine Jeans und dazu ein Hemd, über das er einen Pullover mit rotblauem Rautenmuster gezogen hatte. Mia starrte ihm unverhohlen ins Gesicht und kramte in ihren Erinnerungen.

Zu ihrem eigenen Erstaunen sah der Typ nicht schlecht aus, sogar mehr als das. Diesmal hatte ihre Mutter ein ziemlich gutes Händchen bewiesen, das musste sie ihr zugestehen. Doch Mia war vollkommen schleierhaft, woher sie den Fremden kennen sollte.

Da huschte ein Lächeln um dessen Mund, überzog nach und nach das Gesicht und erreichte schließlich die Augen, um die sich Lachfältchen explosionsartig vermehrten. Und auf einmal war sie da – die Erinnerung.

Mia sah einen See und viele kleine Bungalows. Musik dröhnte über das Wasser bis zu ihr und einem Jungen. Sie saßen auf einem Holzsteg und ließen die Beine ins Wasser hängen. Sie beide waren unfreiwillig hier, und das hatte sie verbunden, schon während der Anreise in einem klapprigen Bus. Er hatte irgendwo in ihrer Nachbarschaft gewohnt, war aber auf eine andere Schule gegangen. Mit trotzigem Mienen hatten sie an der Haltestelle gewartet, neben ihren Eltern, die ihnen zusammen vorschwärmten, wie toll die folgenden drei Wochen werden würden.

Mia hatte keine Lust auf diese Ferienreise gehabt. Sie wäre viel lieber daheimgeblieben und hätte die Tage mit Robert im Schwimmbad verbracht. Und jetzt schickte man sie fort – drei Wochen, das war eine endlos lange Zeit.

Im Bus hatte der Junge sich neben sie gesetzt, einfach weil kein anderer Platz mehr frei gewesen war. Irgendwann waren sie ins Gespräch gekommen, und eine Ferienfreundschaft hatte sich entwickelt. Doch als Mia wieder daheim war, gab es nur Robert und für ... Ja, wie war eigentlich sein Name gewesen? Egal, für den dünnen Jungen mit den damals rötlichen Haaren und einem Haarwirbel am Hinterkopf, der immer ein wenig abstand, hatte es keine Zeit mehr gegeben. Irgendwann hatte Mia erfahren, dass er mit seiner Familie fortgezogen war, und er blieb eine Bekanntschaft, wie man sie vermutlich noch hunderte Male in seinem Leben machen würde.

Und nun stand er vor ihr, und es war das schelmische Lachen gewesen, das ihn verraten hatte.

»Hallo Mia, schön dich mal wieder zu sehen.«

In diesem Moment lichtete sich der Nebel.

»Jan, das gibt's ja nicht«, stieß Mia hervor. Aus dem Augenwinkel bemerkte sie den triumphierenden Gesichtsausdruck ihrer Mutter, die vermutlich bereits die Hochzeitsglocken läuten hörte.

»Ich hatte schon befürchtet, du würdest mich gar nicht erkennen«, meinte Jan lachend.

»Ganz ehrlich? Ich musste einen kleinen Moment überlegen«, gab Mia zu.

»Das glaub ich dir. Hätte deine Mutter mich nicht angesprochen, dann ...« Er zwinkerte. »Aber ich hab dich sofort erkannt. Du hast dich kein bisschen verändert.«

»Du lieber Himmel, soll das dein Ernst sein? Ich hatte Pickel auf der Nase und eine Zahnsperre.«

Jans Antwort blieb offen, denn Mutter Ramona klatschte in die Hände. »Fein, fein, nun aber husch nach nebenan, sonst wird der Kaffee wirklich noch kalt.«

Oma Johanna hatte bereits ihren Platz an der Stirnseite der Tafel eingenommen, als Jan und Mia den Raum betraten. Neben ihr saß ihre Schwester Josie, deren Babybauch inzwischen astronomische Ausmaße angenommen hatte. Und sollte diesen Bauch wirklich jemand übersehen, würde ihn das asthmatische Stöhnen ihrer Schwester auf ihre Schwangerschaft aufmerksam machen.

Mia beugte sich zu ihr hinunter und drückte einen pflichtschuldigen Kuss auf ihre Wange. »Hallo Josie. Alles gut bei dir?«

Statt einer Antwort zuckte Josie nur mit den Schultern und seufzte tief.

»Am besten, ihr beiden setzt euch da drüben hin.« Ihre Mutter dirigierte sie auf die andere Seite des Tisches, wo zwei Stühle einträchtig nebeneinanderstanden. Mia und Jan nahmen Platz. Am Schluss trudelte Vater Rudi ein. Beinahe verstoßen quetschte er sich hastig an den Tisch. Und Mia war der Grund, nämlich ein großer Farbleck auf seiner Hose, nicht entgangen. Von der Ferne zwinkerte sie ihrem Vater zu, der angespannt die Augen verdrehte und zurückgrinste.

»Gib's nun endlich Kaffee, oder was?«, fragte Oma Johanna. »Wenn ich noch später meine Tasse kriege, kann ich die halbe Nacht um den Tisch tanzen.«

Das war der Startschuss für den Anschnitt zweier verschiedener Torten. Genüsslich aß Mia ein Stück Käsekuchen und musste wieder einmal feststellen, dass ihre Mutter die allerbeste Bäckerin der ganzen Welt war. Dann, nach einer Weile, wandte sie sich Jan zu, während sich auf der anderen Seite des Tisches alle Gesprächsbeiträge um Josies bevorstehende Entbindung drehten.

»Wie kommt es, dass du hier in der Gegend bist? Ihr wart doch damals weggezogen, oder?«

Jan ließ ein Stück Pflaumenkuchen in seinem Mund verschwinden und nickte. »Ich hab dienstlich hier zu tun und schlafe bei Freunden. Und vor zwei Tagen lief deine Mutter mir über den Weg.«

Er lächelte leicht.

»Oje, bestimmt hat sie dich mit aller Macht zu diesem Kaffeebesuch überredet, tut mir leid«, meinte Mia und stöhnte. »Sie kann da manchmal sehr hartnäckig sein.«

»Im Gegenteil, wenn ich ehrlich bin, wollte ich mir die Chance nicht entgehen lassen, zu erfahren, was aus dir geworden ist. Immerhin haben wir uns so viele Jahre nicht mehr gesehen.« Jan nahm einen Schluck Kaffee und zwinkerte ihr dann zu. »Außerdem hatte ich heute Nachmittag nichts Besonderes vor, und bei selbstgebackenem Kuchen kann ich nicht widerstehen.« Er lachte herzlich auf, und seine Augen blitzten.

Mias Herz schlug ein wenig schneller. Es war seltsam, aber er gefiel ihr, auf eine angenehme Weise. Seit Langem schien es ihr wieder möglich, sich mit einem Mann unbeschwert zu unterhalten und dieses Gespräch auch noch zu genießen. In diesem Moment streifte ihr Blick den ihrer Großmutter, und sie bemerkte ein schelmisches Lächeln auf deren Gesicht. Hastig blickte Mia fort.

Dann plauderten sie miteinander und kamen vom Hundertsten ins Tausendste. Es war eine ungezwungene Unterhaltung, und Mia lud Jan sogar zu einer kleinen Runde durch den wunderschön angelegten Garten ihrer Eltern ein. Während sie zwischen den mit herbstlichem Laub bedeckten Beeten hindurchspazierten, ließen sie die letzten Jahre Revue passieren, und Mia stellte fest, wie viele Gemeinsamkeiten es bei manchen Lebensläufen doch gab.

Jan hatte Informatik studiert und viele Jahre im Ausland gelebt. Seiner Frau, die in der gleichen Branche arbeitete, war die Karriere über alles gegangen, und schließlich war ihre Ehe vor einem Jahr zerbrochen. Das hatte er genutzt, um wieder nach Deutschland zurückkehren zu können, und eine Anstellung bei einer Firma in der Nähe von Hamburg gefunden. Jan genoss seine Freiheit, sein Leben endlich so gestalten zu dürfen, wie er es wollte. In vielen seiner Worte fand Mia sich wieder, und ihm schien es bei ihrer Schilderung ganz genauso zu gehen.

Mia erzählte ihm, wie es ihr die letzten Jahre ergangen war, und sparte auch die Geschichte ihrer Ehe nicht aus. Es tat gut, mit jemandem zu sprechen, der einfach nur zuhörte und nicht wertete oder irgendwelche guten Ratschläge gab. Am Ende fühlte sie sich irgendwie erleichtert und spürte, wie sehr sie die Zeit mit Jan genoss. Es war wieder so, als wären sie zwölf Jahre alt und säßen auf einem alten Holzsteg, während das Wasser unter ihnen an die morschen Pfeiler schwappte.

»Und was willst du jetzt machen? Was ist dein nächster Schritt?«, fragte er, während sie sich auf die rustikale Bank unter der riesigen Kastanie setzten, die